

Holzlarer Bote

Herausgegeben vom Bürgerverein Holzlar e.V.

7. Jahrgang/Nr. 2

Juni 1993

Kinderalltag im Holzlar der dreißiger Jahre

von Hiltigunt Langen

So war das früher in Holzlar:

Morgens früh um sechs/halb sieben wurden die Kinder, die zur Schule gehen mußten, geweckt, wenn sie nicht schon von selbst aufgestanden waren. Sie schliefen zu mehreren in einem Bett, denn jede Familie hatte drei bis sieben und mehr Kinder, und die Häuser waren klein. Sie schliefen auf Strohsäcken oder großen Bettsäcken, die mit Kapok gefüllt waren, kleinen knubbeligen Baumwollhäufchen, die leicht verrutschten, so daß man bei unruhigem Schlaf auf den Brettern lag. Nur reiche Kinder besaßen ein eigenes Bett mit Matratze, und davon gab es nicht viele im Dorf. Man kletterte also aus dem Bett, vorsichtig wegen des Töpfchens, und ging in die Küche. Das Waschwasser stand in großen Eimern auf der Wasserbank. Meistens hatte die Mutter es abends vorher, damit es etwas "beschlagen" war, das heißt nicht so eisig kalt wie es aus dem Brunnen kam, aus dem Pütz¹ im Hof hochgezogen. An einer Kette hing der Pützeimer. Die Kette lief über eine Holzrolle mit Schwengel. Beim rasselnden Hinunterlassen des Eimers mußte man sich in Sicherheit bringen, sonst traf einen der rasend schnell sich drehende Eisengriff. Das Heraufziehen des gefüllten Eimers war mühsamer. Zum Glück lag das Wasser in Holzlar nicht tief, so daß in manchen Häusern eine Handpumpe genügte. Wer keinen Brunnen am Haus hatte wie Kulasiks mit ihren zwölf Kindern, mußte alles Wasser bei den Nachbarn holen oder an der Quelle hinter Schwanenbergs Haus. (Zum Glück stand das Recht auf Wasser jedem zu, man konnte es keinem verbieten.)

Die Kinder kamen also morgens in die kalte Küche, um sich zu waschen. Sie stellten eine kleine Waschschüssel aus Emaille (wenn's hoch kam!), meistens aus Blech, in den Spülstein oder auf ein Bänkchen und schöpften sich mit einer Kelle kaltes Wasser aus den Eimern, seiften sich mit Kernseife die Hände, fuhren sich damit durchs



Gustav Linden mit seiner Tochter Käthe und Karl Hömmerich vor dem 1790 erbauten Lindenschen Haus Hauptstraße 67

Gesicht und über die Arme. "Vergiß den Hals nicht!" Na, das war es dann. Gebadet wurde samstags in einer Zinkbütt, alle nacheinander. Das gebrauchte Waschwasser schüttete man in einen Eimer; der wurde von den Großen in die Jauchegrube hinter dem Haus, wo das Plumpsklo stand, getragen oder vors Haus in den Rinnstein gegos-

Fortsetzung Seite 2

Diese Ausgabe wurde finanziert
durch eine Spende von

blumenthal
b³

bürobedarf
büromaschinen
büromöbel

b3 blumenthal
paul-langen-straße 44
5300 bonn 3

b3 blumenthal
kölstraße 107a
5205 st. augustin 2

Fortsetzung

Kinderalltag im Holzlar der dreißiger Jahre

sen, wenn man einen hatte. Manchen war sowieso alles egal: die schütteten Spülwasser, Waschwasser, Seifenwasser, alles vor den Dörpel². Die Hühner pickten das Freßbare auf, irgendwann wurde nachgegossen, und die Sache war bereinigt. Versteht sich, daß kein Tropfen zu viel verbraucht wurde. Im Sommer ging das noch, aber im Winter! In der Küche mußte zuerst der Herd angestocht werden. Geheizt wurde mit Holz, Briketts und Kohlen. Abends vorher war das Feuer "eingelegt" worden: zwei Briketts, in feuchtes Zeitungspapier gewickelt, legte man auf die beigebrannte Glut und schloß alle Luftklappen. Morgens kratzte die Mutter vorsichtig mit dem Stocheisen die Asche beiseite, schichtete kreuzweise etwas Kleinholz über das glühende Häufchen und darauf zwei halbierte Briketts: an den Bruchstellen brannten sie besonders gut an. Und dann sah man durch die Ritzen der Herdringe die ersten Flämmchen. Der Wasserkessel wurde aufgesetzt und die Milchschepp³ mit Wasser und Haferflocken; das Wasserschiff⁴ erwärmte sich: und dann bekamen wir etwas warmes Wasser zu dem kalten in die Waschschüssel. Alles mußte schnell gehen, weil die nächsten auf die Schüssel warteten; die besaß am Schluß der Prozedur einen breiten Schmutzring aus Seife, der mit Ata abgescheuert wurde.

Um 7 Uhr brachte Lindens Ella in schweren Milchkannen frische Kuhmilch in die Häuser, die keine Kühe oder Ziegen hielten. Viele Holzlarer Kinder lebten von Ziegenmilch und Ziegenkäse, Rübenkraut und Schwarzbrot, weil die Väter zu wenig verdienten. Wenn der Bäcker Adler aus dem Unterdorf die Brötchen rundtrug, sah manches Kind voll Neid in die Türen derer, die sich jeden Morgen eine Tüte knuspriger warmer Brötchen leisten konnten.

Dabei arbeiteten ihre Väter schwer in den umliegenden Fabriken: in der Jute in Beuel, beim Marquardt, in der Nicco; in Troisdorf bei der Dynamit und bei Mannstaedt, in Bonn und in Godesberg. Sie fuhren mit dem Rad - aber wer besaß schon ein Rad - oder gingen zu Fuß wie der alte Lennarz' Hein, der nachts um 4 Uhr von zu Hause wegging, um pünktlich um 6 Uhr in Godesberg zu sein, wo er bis abends um 7 Uhr arbeitete. Und dann wieder zu Fuß zurück (das erzählte mir neulich Hömmerrichs Hans). Die meisten Kinder sahen ihre Väter nur abends und sonntags. Den ganzen Tag waren sie mit der Mutter zusammen, die auf die Hilfe der Kinder angewiesen war im Haus, im Garten und im Stall. Von klein an mußten die Kinder helfen beim Jäten, beim Kartoffelnlegen - jeder Holzlarer hatte ein Kartoffelfeld und einen Gemüsegarten - bei der Wasser- und Jaucheschlepperei. Die großen Jungen, das heißt die Sieben- bis Zehnjährigen, gingen zum Lütze Hein oder einem anderen Bauern im Dorf, um ein paar Groschen zu verdienen durch Kühehüten, Garbenbinden und Kartoffelnlesen. Das Geld wurde zu Hause abgegeben, nicht etwa verjockt⁵ auf Pützchens Markt oder beim Tutta im Kolonialladen verklatscht⁶, wo Lakritz und Karamelbonbons in großen Gläsern in die Augen stachen. Ach, die Ältesten!: immer

liefen ihnen die jüngeren Geschwister um die Beine, für die sie verantwortlich waren. Wenn sie ein halbes Stündchen mit Gleichaltrigen klickern wollten oder Laubhäuschen bauen im Klaus-Clemens-Busch: immer zerrten die Kleinen an ihnen herum, beklagten sich später bei der Mutter, und dann bezogen die Ältesten die Prügel. Mein Gott, wieviel wurde geprügelt, von den Vätern abends und den Müttern tagsüber, mit Kochlöffeln, Teppichklöpfen, Riemen. Wenn die Kinder wegrrannten in den Garten wie der Reuters Ernst, dann tobte der Vater mit dem Riemen hinterher - erbarmungslos draufschlagend - und keiner half den Kindern, als sei alles ein Naturgesetz. Heute noch könnte man darüber Tränen vergießen, weil man nur stummer Augenzeuge war und nicht im Traum daran dachte einzugreifen. Die Väter und Mütter waren nicht etwa böser als heute - sie wußten es nicht anders in ihrer Armut und täglichen Not. Dann zupften die Kinder wieder gehorsam Brennesseln für die Gänse oder zum mittäglichen Gemüse, stachen Löwenzahn für Salat und für die Kaninchen, stellten sich stundenlang mit der Mutter in die Stangenbohnenreihen und pflückten bei glühender Augusthitze die Bohnen, ganz sorgfältig mit dem Daumen abknipsend, damit die Ranken nicht beschädigt wurden. Ende Juni, wenn die ersten Kirschen reif waren, kletterten die Kinder in die höchsten Spitzen zu den dicksten Kirschen und aßen sich zuerst einmal satt, zusammen mit Amseln und Pirol, und danach füllten sie die Körbe: das war ein Fest. Dann wurde eingekocht, was weniger angenehm war: die Kirschen wurden mit einer Haarnadel entsteint - eine klebrige Angelegenheit; alle halfen mit, bis die Gläser gefüllt waren mit Früchten und Zuckerwasser. Der Herd mußte in der größten Sommerhitze gefeuert werden mit Kleinholz und Reisig, das im Ennert oder auf dem Giersberg geschanzi⁷ und von den Kindern nach Hause geschleppt worden war. Die großen Jungen hackten das Holz ofenklein, die Mutter fütterte den Herd damit, bis das Wasser im Weckessel brodelte, eine halbe Stunde lang, dann war der Nachtsch für die Wintermonate gesichert.

Es gab aber auch Arbeiten, die, unabhängig von der Jahreszeit, täglich auf die Kinder zukamen, alles neben der Schule, versteht sich!

Aber zunächst ging es nach dem Waschen und Anziehen mit oder ohne Butterbrot (von wegen Butter - Margarine mit Kraut!) in die Schule. Der Schulranzen mußte ordentlich gepackt sein: Schiefertafel mit einem an einer gehäkelten Schnur befestigten Läppchen, Schwamm-döschen mit angefeuchtem Schwämmchen, Griffeldose mit Spitzer, die Fibel und das Rechenbuch. Wer zeitig auf dem Schulhof war, gesellte sich sofort zu den Freunden zum Spielen, bis einer die Schulglocke läutete; der Lehrer klatschte vernehmlich in die Hände, vor der Schultreppe stellte man sich in Zweierreihe schweigend auf. Erst wenn alle still standen, betrat man den Flur, hing ordentlich Mäntel, Jacken und Mützen an die eisernen Haken, der Lehrer hielt die geöffnete Tür, und jeder ging gesittet auf seinen Platz. Der Lehrer warf einen strengen Blick über die Klasse (in der vier Schuljahre unterrichtet wurden), die i-Dötzchen sahen ihn ehrfürchtig

an, er faltete die Hände zum Gebet, sprach die Anfangsworte "Vater unser", und alle fielen ein "geheiligt werde Dein Name ...". Die frechen Großen stießen sich heimlich an, schielten auf die Glanzbildchen und lehnten sich an die aufgeklappten Sitze der Schulbänke. Nach dem Beten: "Setzen!". Fluppte das nicht richtig, weil einige zu laut oder zu langsam ihren Platz einnahmen, wiederholte sich der Vorgang: "Aufstehen, setzen, aufstehen, setzen!" Die einzelnen Schuljahre bekamen ihre Anweisungen. Die Kleinen unterrichtete der Lehrer zuerst, dann widmete er sich dem zweiten Schuljahr. In der Zwischenzeit mußten das dritte und vierte sich still beschäftigen mit Lesen oder Rechnen. Wehe, wenn einer quatschte: jeder Lehrer hatte Angewohnheiten, die unangenehm waren. Mein Vater zum Beispiel stand hinten im Klassenraum und beaufsichtigte die Stillarbeit. Wenn er einen sah, der vor sich hin träumte, kam er von hinten und tippte ihm mit Zeige- und Mittelfinger an den Hinterkopf dergestalt, daß der Kopf nach vorn kippte wie einem Drachenfelsesel: ein schwer kränkendes Ereignis, der Himmel weiß warum. Meine Schwester hat ihrem Vater bis heute nicht verziehen. Genauso wenig konnten die Jungen ertragen, wenn man ihnen von hinten die Kappe in die Augen schubste:

Der Lehrer Hermes, ein eher gutmütiger, aber jähzorniger Mann, erschreckte uns durch seine plötzlichen Ausbrüche, z.B. eines Morgens dadurch, daß er mit einem Wutschrei auf die vorderste Bank sprang, wie verrückt über die nächsten Bänke bis zum Kleins Franz vordrang (der im Gang neben mir saß und schon ziemlich lange gestört hatte) und mit beiden Fäusten auf dessen Kopf trommelte, was deshalb besonders schmerzhaft und erschütternd war, weil ausgerechnet der schöne goldene Trauring des Lehrers den Schmerz verursachte. Der ungeheure Tumult, der solche Ereignisse begleitete, war aufregend: jeder rettete sich auf seine Weise: einige duckten sich, andere rutschten ganz unter die Bank, bis der Tanz beendet war. Der Franz ertrug alles heldenhaft bis zum nächsten Mal.

Am abscheulichsten waren aber nicht die Strafen, sondern eine Belohnung, die sich der Lehrer Spohr für braves Verhalten ausgedacht hatte: er zog seine Dose Salmiakpastillen aus der Hosentasche, nahm einige Pastillen für sich - beileibe nicht mit der Hand, sondern mit seiner Zunge -, reichte die beleckte Dose gnädig dem zu Belobigenden, der sich daraus bedienen durfte, und lächelte. Ich hasse ihn dafür bis heute, obgleich ich mit Verachtung die Dose zurückgewiesen habe, als ich einmal belohnt werden sollte.

Die Pausen auf dem von Linden beschatteten Schulhof entschädigten dann für manche Unbill. Die Mädchen spielten "Ball an die Mauer": drei Köpfchen, sechs Armchen, vier Kniechen. Die glänzenden großen bunten Bälle, die in einem weitmaschigen Netz getragen wurden, wünschte man sich zu Weihnachten oder zum Namens-tag. Der Ball durfte nur die Wand berühren, fiel er auf den Boden, kam das nächste Mädchen an die Reihe: unter dem Knie, einmal rechts, einmal links, hinter dem Rücken her -, immer gegen die Wand. Im Sommer wurde geklickert. Dann brachten viele in kleinen zugeschnürten



Erntefest in Holzlar

Säckchen ihre Klicker mit, braune Tonkügelchen und zwei oder drei Glasklicker, die sehr begehrt waren. Wenn die eigenen Klicker von den Mitspielern getitscht⁸ wurden, hatte man sie verloren. Einige Roleber Jungen kamen mit wenigen Klickern in die Pause und gingen mit prall gefüllten Taschen davon, die gefürchteten Helden des Tages, gegen die keiner mehr spielen wollte. Das Hüpfkästchenspiel war sehr beliebt und der Dilldopp, ein bunter Holzkegel, den man auf die Spitze stellte und mit einer Schnur, die an einem Stöckchen befestigt war, zum Kreisen brachte und am Laufen hielt: das erforderte große Geschicklichkeit. Man sah genau hin, wenn die Köhner ans Werk gingen: sie nahmen den Dilldopp, wickelten das Ende der Schnur in die Rillen am oberen Rand, setzten die Spitze auf den ebenen Boden und zogen die Schnur blitzschnell ab. Wenn der Dopp zu trudeln begann, war meistens alles verloren. Das Reifenschlagen war dagegen ein Kinderspiel; einen Metallreifen, oft alte Felgen, stellte man hin, gab ihnen einen Schubs, rannte mit einem kurzen Stock nebenher und lenkte ihn in alle Richtungen. - Nach diesen Vergnügungen kam eine Stunde Rechnen, bis der Kopf rauchte. Gegen 12 Uhr wurde gesungen und vorgelesen, und dann ging es ab nach Hause zum Mittagessen: gestuvte Kartoffeln (gestampft mit Spinat, Grünkohl, Weißkohl, Wirsing oder Melde). Wenn es viel Salat im Garten gab, wurde jeden Tag Salat gegessen, bei reicher Möhren- oder Bohnenernte jeden Tag Möhren oder Bohnen untereinander mit Kartoffeln, Bohnensuppe mit einem Schuß Essig, Bohnensalat, Bohnengemüse. Nachtisch gab es nur sonntags, Fleisch nur sonntags, Fisch, wenn man bei Kasse war, freitags vom Fischmann, der in seinem Dreirad durchs Dorf gerasselt kam und mit seiner Glocke bimmelte.

Die Frauen hatten weder Zeit noch Geld, abwechslungsreicher zu kochen. Die Väter bekamen jedenfalls von allem das beste und meiste, weil sie am schwersten arbeiten und die Familie ernähren mußten. Ein ganzes Ei aßen nur die Erwachsenen, die Kinder das Köpfchen;

Fortsetzung Seite 6

Holzlarer Terminkalender 1993

Beilage zum Holzlarer Boten, 7.Jg., Nr.2, Juni 1993

Juni 1993

- 2. - Beate Muser: "Eine Reise nach Peru"
Veranstaltung des ökumenischen Seniorenkreises
15.00 - 17.30 Uhr im kath. Pfarrheim
- 5. - Spiel- und Sportfest der Kath. Grundschule Holzlar
10.00 - 13.00 Uhr auf dem Gelände am Heideweg
- 9.-13. - Fahrt der ev. Kirchengemeinde zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in München
- 10. Fronleichnamsprozession om Berg
- 10.-14. - Kohlkauler Kirmes auf dem Kohlkauler Platz
- 10. - Kabarett:
Thalias-Finest:
"Best of five"
20.00 Uhr im Festzelt
- 11. - Disco
Reggae-Band
"Jah Culture"
20.00 Uhr im Festzelt
- 12. - Faßanstich mit Luftballonwettbewerb
14.00 Uhr
- Sommernachtsball
Kapelle: "Bon-bon's"
Showtanzgruppe "Siebengebirgisperlen"
Willi Armbrüster
King Size Dick
20.00 Uhr im Festzelt
- 13. - Frühschoppen
11.00 Uhr im Festzelt
- Flohmarkt
10.00 - 18.00 Uhr
- 14. - Frühball mit Erbsensuppenessen
11.00 Uhr
- Seniorenfest
Bunter Nachmittag mit Kaffee, Kuchen und Unterhaltung
14.00 Uhr
- 12./13. - Pfarrfest der kath. Kirchengemeinde
- Orgelsolemesse von J. Haydn in der kath. Kirche

Veranstaltungen der Jugendfarm während der Sommerferien

- 13.7. - Fahrt zur Polizei-Hundestaffel
9.00 - 12.00 Uhr
- 14.7. - Fahrradrallye
- 15.7. - Gipshände als Schmuckablage
- 16.7. - Badminton-Turnier
- 17.7. - Seidenmalerei
- 20.7. - T-Shirts bedrucken
- 21.7. - Wasserspiele mit Luftballons
- 22.7. - Pony-Tag
- 23.7. - Feldhockey-Turnier
- 24.7. - Kinderflohmarkt
- 27.7. - Fotos auf Holz ziehen
- 28.7. - Pizza backen
- 29.7. - Reiterspiele
- 30.7. - Fußballspiel
- 31.7. - Spielefest
- 3.8. - Haare tönen
- 4.8. - Kinderdisco
- 5.8. - Spaziergang mit Pferden
- 6.8. - Basketballturnier
- 7.8. - Töpfern
- 10.8. - Namensschilder aus Holz
- 11.8. - Kickern für Kinder
- 12.8. - Reiterspiele
- 13.8. - Raufball-Turnier
- 14.8. - Kochen am Lagerfeuer
- 17.8. - Piratenspiele
- 18.8. - Geschicklichkeitsspiele
- 19.8. - Waldspaziergang mit den Pferden
- 20.8. - Badminton-Turnier
- 21.8. - **Großes Sommerfest auf der Jugendfarm**

Alle Veranstaltungen - außer der am 13.7. - beginnen um 14.00 Uhr oder 14.30 Uhr. Zu jeder der aufgeführten Veranstaltungen ist eine Anmeldung unter Tel. 485603 erforderlich.

Während der Sommerferien ist die Jugendfarm von Dienstag bis Samstag von 11.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Mittags wird mit den Kindern gekocht; gegen einen geringen Unkostenbeitrag (ca 2 - 3 DM) können die Kinder auf der Jugendfarm zu Mittag essen.

- 15. - Mitgliederversammlung des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hoholz
- 16. - Ausflug des ökumenischen Seniorenkreises in den Botanischen Garten Bonn
- 19. - Übergabe der Mehrzweckhalle "om Berg" an die Schule "om Berg"
- Sommerfest im kath. Kindergarten
Motto: Kunterbunte Zauberwelt
14.30 - 18.00 Uhr
- Mitgliederversammlung des SPD-Ortsvereins Holzlar/Hoholz
20.00 Uhr Gaststätte "Holzlarer Hof"
- 20. - Drittes Orgelkonzert auf der neuen Orgel der ev. Kirchengemeinde
Werke von J.S. Bach, Beethoven, Boëllmann
Interpret: Günter Eumann
18.00 Uhr in der ev. Kirche
- 22. - "Die Waldenser-Kirche"
Lichtbildervortrag von Bernhard Jacobi
20.00 Uhr im ev. Gemeindezentrum
- 25. - Straßenfest des SPD-Ortsvereins Holzlar/Hoholz im Verbott/Bergmeisterstück
16.00 Uhr
- 26. - Verabschiedung des Löschzugführers der Freiwilligen Feuerwehr Holzlar Egidius Nelles nach 37 Jahren aus dem aktiven Dienst wegen Erreichens der Altersgrenze und Einführung seines Nachfolgers Heiner Jacobs
19.00 Uhr im Feuerwehrhaus
- 28. - Senioren-Tanznachmittag des Bürgervereins Roleber/Gielgen
15.00 Uhr Gasthaus Rosen

Juli 1993

- 10. - Sommerfahrt des Bürgervereins Roleber/Gielgen nach Köln-Auweiler zur Lehr- und Versuchsanstalt für Obst- und Gemüsebau der Landwirtschaftskammer Rheinland und nach Zons
Abfahrt: 13.00 Uhr
- 12.-26. - Sommerfreizeit für Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren der ev. Kirchengemeinde in Emmelsbüll in Nordfriesland
- 26. - Senioren-Tanznachmittag des Bürgervereins Roleber/Gielgen
15.00 Uhr Gasthaus Rosen

August 1993

- 16.-22. - Kinderbibelwoche der ev. Kirchengemeinde
- 22. - Orgelkonzert mit Kirchenmusiker Milton Rodgers aus Virginia
18.00 Uhr im ev. Gemeindezentrum
- 23. - Senioren-Tanznachmittag des Bürgervereins Roleber/Gielgen
15.00 Uhr Gasthaus Rosen
- 28./29. - Sommerfest der Holzlarer Vereine auf dem Kinkelplatz
Ausrichtender Verein: Bürgerverein Heidebergen e.V. aus Anlaß des 40-jährigen Bestehens Heidebergens
- Nationale Meerschweinchenausstellung in der Landwirtschaftskammer Rheinland in Roleber

September 1993

- 9. - Ökumenischer Bibelabend
20.00 Uhr im kath. Pfarrheim
- 18. - Herbstwanderung des Bürgervereins Roleber/Gielgen ins Blaue zu einem Grillplatz
- Gartenfest des SPD-Ortsvereins Holzlar/Hoholz bei Familie Stindt, Hauptstraße 134
18.00 Uhr
- 19. - Chor- und Orchesterkonzert mit einer Mozart-Messe
18.00 Uhr im ev. Gemeindezentrum
- 25. - Altkleidersammlung der kath. Kirchengemeinde
- 26. - Pfarrausflug der kath. Kirchengemeinde
- 27. - Senioren-Tanznachmittag des Bürgervereins Roleber/Gielgen
15.00 Uhr Gasthaus Rosen

Oktober 1993

- 3. - Gemeindefest der ev. Kirchengemeinde
ohne Gewähr

Der Holzlarer Terminkalender erscheint vierteljährlich zum 1.März, 1.Juni, 1.September und 1.Dezember jedes Jahres. Wer an der Veröffentlichung von Terminen im Holzlarer Terminkalender interessiert ist, wende sich bitte, sobald die Termine feststehen, an Hella Lenders, Tel. 484551.

Kinderalltag im Holzlar der dreißiger Jahre

Aufschnitt vom Metzger holte man vor Festtagen. Die meisten Holzlarer mästeten ein oder zwei Schweine im Jahr, dann hatten sie eine Zeitlang Blut- und Leberwurst, einige Speckseiten und einen Schinken, alles hausgemacht. Der Schlachttag war für die Kinder schrecklich: sie hatten die Ferkel gefüttert wie der Waldorfs Franz, der mit seinem Wuzchen sehr befreundet war. Als der Tag gekommen war, der Metzger in weißer Schürze und mit blitzendem Messer im Hof wartete, die Bütt mit kochendem Wasser parat stand und der alte Waldorf das kreischende Schwein aus dem Stall zerrte, schrie plötzlich der Franz zum Herzerweichen: "Wutz, jank loofe! Wutz, jank loofe!" Und die Wutz lief wie besessen durch den Garten, brach durch den Zaun und verschwand im Wald und der Franz hinterher. Ehe die Wutz wieder eingefangen war, hatte sich das Wasser längst abgekühlt, der Franz wurde geprügelt und die Wutz, verspätet zwar, aber sie wurde geschlachtet: ein unvergeßliches Drama; und ein ohnmächtiger Haß gegen die Erwachsenen senkte sich in unser Herz. Aber Blut- und Leberwurst aßen wir gern und Hämmerchen und Kotelett. - Welch ein Leben!

Und die täglichen Arbeiten mußten erledigt werden: Spülen und den Herd scheuern, Kehren und die Schuhe putzen. Ein halbes Stündchen spielen am Nachmittag, dann rief schon wieder die Mutter, abends piff der Vater: jeder hatte seinen Erkennungspfeiff. Dann sauste man los. Und wenn man einen Riß in der Hose hatte oder Lehmschuhe, brach das Unheil über einem aus. Um sieben Uhr abends fielen wir ins Bett, der Lehrer machte die Runde durchs Dorf, damit seine Schulkinder morgens ausgeschlafen waren und lernen konnten. Und am Morgen ging alles wieder von vorne los.

¹Pütz - Brunnen

²Dörpel - Türstein, Schwelle

³Milchschepp - kleine hohe Stielkasserolle

⁴Wasserschiff - in den Herd eingebauter rechteckiger Wasserbehälter mit Deckel

⁵verjücken - verjubeln, vergeuden

⁶verklatschen - vermaschen, verplumpern

⁷Reisig schanzen - Reisig in Bündeln von 1m -1,50 m Länge zusammenbinden

⁸Klicker titschen - anstoßen, berühren

Untersuchung auf Rückstände von Pflanzenschutzmitteln und Umweltchemikalien

von Gustav Offenbacher

Eine gesunde Ernährung steht bei vielen Verbrauchern hoch im Kurs. Der Lebensmittelmarkt bietet praktisch das ganze Jahr über ein umfangreiches Nahrungsangebot an, wobei auch früher nur saisonal erhältliche und leicht verderbliche Produkte, zum Beispiel Spargel und Erdbeeren, über längere Zeiträume erhältlich sind. Der Verbraucher hat also genügend Möglichkeiten, aus der vorhandenen Quantität seinen Bedarf zu decken. Daneben kommt der Qualität der Nahrungsmittel eine besondere Bedeutung zu. Dieser Begriff hat in der Vergangenheit eine

Erweiterung erfahren. So verstand man zunächst unter *Qualität* hochwertige Nahrungsmittel im Hinblick auf *Nährwert*: Nährstoffgehalt, Brennwert, Gehalte an Mineralstoffen, Vitaminen, Ballaststoffen und *sensorischen Wert*: Aussehen, Struktur, Geruch, Geschmack.

In jüngster Zeit erfolgte eine Begriffserweiterung um den *Gesundheitswert*: gesundheitliche Unbedenklichkeit, Vorhandensein/ Abwesenheit von Schadstoffen, mikrobiologisch-hygienische Qualität und den *psychologischen Wert*: ideelle Eigenschaften, subjektive Wertschätzung. Zusätzlich wird auch eine *umweltfreundliche Produktion* in Verbindung mit der Nahrungsmittelqualität gebracht.

In unserer täglichen Praxis erhalten wir häufig Proben mit dem pauschalen Auftrag, "Schadstoffe" zu untersuchen. Hintergrund solcher Aufträge sind die Sorge um die gesundheitliche Unbedenklichkeit, aber auch Fragen über Herkunft oder Produktionsweise des Nahrungsmittels. Solche Pauschalprüfungen sind nicht möglich. Vielmehr muß im Einzelfall ein detailliertes Untersuchungsprogramm festgelegt werden, wobei rechtliche Vorgaben, aber auch die Erfahrung der Untersuchungsanstalt herangezogen werden.

Aufgrund der chemischen Struktur unterscheidet man *anorganische und organische Schadstoffe*.

Die Zahl anorganischer Stoffe ist begrenzt. Sie sind schon lange bekannt und auch gut untersucht. Typische Vertreter sind Schwermetalle wie Blei, Cadmium und Quecksilber und salzhaltige Verbindungen wie zum Beispiel "saurer Regen". Auch der Nährstoff Nitrat kann in erhöhten Gehalten als Schadstoff betrachtet werden. Allerdings ist Nitrat unersetzlich für ein Pflanzenwachstum, unabhängig von der Art der Zufuhr über mineralische oder organische Düngung.

Das Feld der organischen Schadstoffe ist sehr viel umfangreicher. Hauptgruppen sind

Pflanzenschutzmittel: Insektizide, Fungizide, Herbizide
Umweltchemikalien: Chlororganische Verbindungen (z.B. Polychlorierte Biphenyle (PCB), Polychlorierte Dibenzodioxine und -furane (PCDD/F, "Dioxine")), Polycyclische Aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK)
und viele weitere Stoffklassen

Schimmelpilzgifte (Mykotoxine):

Aflatoxine, Ochratoxin A, Zearalenon u.a..

Für das Inverkehrbringen und den Einsatz von *Pflanzenschutzmitteln* schreibt der Gesetzgeber umfangreiche Prüfungen und Anwendungsvorschriften vor. Es dürfen nur in der BRD zugelassene Mittel eingesetzt werden. Der Einsatz erfolgt lokal, bewußt und gezielt. Moderne Pflanzenschutzmittel sollten leicht abbaubar, ungiftig, hochwirksam, nützlichsschonend und umweltverträglich sein.

Umweltchemikalien dagegen werden unbewußt, unvermeidbar oder unfallbedingt freigesetzt, zum Beispiel bei Verbrennungsvorgängen (Heizung, Verkehr, Industrie und Gewerbe). Für das Vorhandensein dieser Stoffe ist die gesamte Bevölkerung heranzuziehen. Die Verlagerung erfolgt über den Luftweg, wobei die Verbindungen an Staubpartikel gebunden sind.

Mykotoxine können durch Verschimmeln unter ungünstigen Witterungsbedingungen und bei unzureichender Lagerungshygiene entstehen.

Gemeinsam für alle Gruppen ist das mögliche Auftreten

toxischer Verbindungen im Lebensmittel. Im Fall der Pflanzenschutzmittel gibt es eine gesetzliche Regelung über duldbare Höchstmengen ("Rückstands-Höchstmengeverordnung"), bei den anderen Gruppen existieren teilweise Richtwerte. Nach unserer Meinung sollten nicht nur Pflanzenschutzmittel-Rückstände, sondern auch die anderen Gruppen in Untersuchungsprogramme einbezogen werden. Die rheinische Landwirtschaft produziert unter dem Begriff "Kontrolliert integriert" Obst und Gemüse nach bundesweiten Richtlinien. Bei diesem Verfahren erfolgen umfangreiche Produktions- und Produktkontrollen unter Beteiligung unseres Instituts. Auch der alternative Landbau bietet mit seinen verschiedenen Ausrichtungen einer anspruchsvollen Verbraucherschaft umweltfreundlich erzeugte Produkte an. Die Weiterentwicklung des eingangs erwähnten Qualitätsbegriffes um den Gesundheitswert und die Produktionsart sind das Bestreben dieser Anbauverfahren.

Abschließend möchte ich einige Empfehlungen an Kleingärtner sowie Verzehrsempfehlungen des Bundesgesundheitsamtes weitergeben. Unter Berücksichtigung dieser Vorschläge läßt sich die individuelle Schadstoffaufnahme über selbsterzeugtes oder gekauftes Obst und Gemüse ohne allzu persönliche Einschränkungen vermindern.

Empfehlungen für Kleingärtner und Verbraucher

Der Hobby- und Kleingärtner sollte den Pflanzenschutzmitteleinsatz auf ein unvermeidbares Maß beschränken und nur umweltfreundliche Pflanzenschutzmittel einsetzen. Einschlägige Empfehlungen werden vom Pflanzenschutzamt herausgegeben. Eine bedarfsgerechte Nährstoffversorgung ermöglicht ein gesundes und umweltfreundliches Pflanzenwachstum. Bodenuntersuchungen und Düngungsempfehlungen werden gegen geringe Untersuchungsgebühr von der LUFA durchgeführt.

Das Bundesgesundheitsamt hat folgende Empfehlungen herausgegeben:

Verminderung der individuellen Schadstoffaufnahme über Lebensmittel (BGA 03.01.1991):

1. Obst und Gemüse waschen/schälen
2. Innereien von Wild meiden
3. Innereien älterer Schlachttiere nur gelegentlich verzehren
4. Wildpilze nur gelegentlich verzehren
5. Saisongerechter Verzehr senkt Belastung

Verminderung der Nitrataufnahme mit dem Gemüseverzehr (BGA 09.12.1991):

1. Ernährung abwechslungsreich gestalten
2. Gemüse saisongerecht verzehren
3. Nitratreiches Frischgemüse kühl lagern
4. Kochwasser nicht weiterverwenden
5. Spinatreste nicht aufwärmen
6. Bei Kleinkindern unter 6 Monaten nur nitratärmere Gemüse oder Babynahrung einsetzen

Nitratreich: Blattsalat, Spinat, rote Rüben, Rettich, Radies
Nitratärmer: Spargel, Kohllarten, Gurken, Tomaten, Paprika, Porree, Hülsenfrüchte, Möhren

Dr. Gustav Offenbacher ist als Diplom-Chemiker in der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt (LUFA) der Landwirtschaftskammer Rheinland in Roleber tätig. Er ist Leiter des Fachbereichs Organische Analytik und führt Untersuchungen auf Pflanzenschutzmittel-Rückstände und Umweltchemikalien durch.

H.L.



Waldspaziergang des Bürgervereins Holzlar zu Frühlingsbeginn

Foto: Wolfgang Lenders

Holzlar begrüßte den Frühling

Zu seinem traditionellen Frühjahrskaffeetrinken hatte der Bürgerverein Holzlar am 20. März alle interessierten Bürger/innen eingeladen. Bei herrlichem Kaiserwetter gingen jung und alt am frühen Samstagnachmittag zunächst durch den heimischen Wald. Dank der sachkundigen Ausführungen von Prof. W. Lenders konnte sich die fast 30-köpfige Gruppe an Ort und Stelle im Ennert ein Bild von den ehemaligen Bleibtreschen Alaunhütten und der Ziegelei machen; von deren Überresten fand manch einer unter Moos und zwischen Wurzeln als Erinnerungsstück einen gebrannten Ziegel. Nach einigen Suchspielen begab sich die bunte Wanderschar, unter freiem Himmel Frühlingslieder anstimmend, wieder ins Tal zum "Holzlarer Hof".

Bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen genossen die über 50 Anwesenden den geselligen Nachmittag. Begleitet vom Akkordeon besangen die von sechs bis 88 Jahre zählenden Teilnehmer fröhlich den Lenz; spontan trugen die "Altholzlarer" Greif und Au eigene Mundarttexte vor. Großen Applaus erntete der Holzlarer Jugendchor, der mit einem internationalen Medley geistlicher und weltlicher Lieder zur Freude aller auftrat. Höhepunkt war schließlich die Tombola: dank großzügiger Sach- und Blumenspenden Holzlarer Geschäftsleute konnten alle Gäste voller Spannung und glücklich ihren Gewinn ziehen.

An dieser Stelle sei allen, die zum Gelingen dieses Festes beitrugen, vor allem Frau Kiener für die organisatorische Hilfe, mein herzlicher Dank ausgesprochen. Besonders dankbar bin ich für die erlebte Freude und spürbare Zustimmung der Vereinsmitglieder und für die spontane Begeisterung mehrerer Teilnehmer, nun auch im Bürgerverein mitwirken zu wollen. Dies ist Aufmunterung und Aufforderung zugleich - für die Zukunft.

Joachim Kuboth

40 Jahre Heidebergen Erinnerungen an die frühe Zeit

So lautet der Titel einer Schrift, die der Bürgerverein Heidebergen anlässlich der 40. Wiederkehr der Namensgebung der Ortschaft Heidebergen herausgegeben hat. Für die redaktionelle Bearbeitung zeichnet Dr. Rudolf Cramer, seit 1987 Vorsitzender des Bürgervereins Heidebergen, verantwortlich.

Die Schrift versteht sich als Fortführung und Erweiterung der "Kleinen Chronik von Heidebergen". Unter diesem Titel wurde 1982 das Manuskript eines Vortrags von Schulrektor Hans Meyer vervielfältigt, den dieser 1972 anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Bürgervereins Heidebergen gehalten hatte.

Das Anliegen der Schrift "40 Jahre Heidebergen" ist es, die Erinnerung an den Beginn und die Aufbauzeit nicht verlorengehen zu lassen. Dafür ist gesorgt durch 17 Einzelbeiträge alter Heidebergener. Sie vermitteln auf lebendige Weise einen Eindruck von den vielfältigen Problemen, die die ersten Siedler bewältigen mußten.

Eingerahmt werden diese individuellen Berichte von einer Darstellung der Rolle des Bürgervereins bei der Bewältigung von Aufgaben der sich entwickelnden Ortschaft Heidebergen von den Anfängen bis zum heutigen Tag (Rudolf Cramer), einem Artikel über die drei letzten Bürgermeister der bis zur kommunalen Neuordnung im Jahre 1969 selbständigen Gemeinde Holzlar (Henning Gilde) und einer Darstellung der Entwicklung des Gebietes von Heidebergen im Kartenbild (Rudolf Cramer).

Die Schrift "40 Jahre Heidebergen" ist in einer Auflage von 500 Exemplaren erschienen. Sie kann beim Sommerfest der Holzlarer Vereine am 28. und 29. August 1993 auf dem Kinkelplatz beim Bürgerverein Heidebergen, der anlässlich seines Ortsjubiläums das Sommerfest ausrichtet, für 5 DM erworben werden.

Im folgenden drucken wir mit freundlicher Genehmigung des Bürgervereins Heidebergen eine Leseprobe ab.

Hella Lenders

Impressum

Redaktion: Hella Lenders (V.i.S.d.P.)
Hauptstraße 128
5300 Bonn 3 (Holzlar)
(ab 1.7.1993: 53229 Bonn)
Tel. 484551

Layout: Wolfgang Lenders

Konto: Bürgerverein Holzlar
Konto Nr. 145 017 588 bei der Sparkasse
Bonn, BLZ 380 500 00
Bei Spenden bitte den Verwendungszweck
angeben!

Hermann Thiebes: Ein Schatzfund

In der Zeit vor der Währungsreform von 1948 herrschte nach dem verlorenen Krieg in Deutschland ein katastrophaler Mangel an allem Nötigen, besonders an Lebensmitteln. Wer keine Sachwerte zum Tauschen hatte, der mußte hungern.

Meine Familie war 1944 in Limperich ausgebombt worden. So saßen wir in der Nachkriegszeit in einer engen Wohnung mit primitiver Ausstattung. Die Geldentwertung galoppierte immer schneller. Ein normaler Tagesverdienst hatte schließlich nur mehr den Gegenwert von einigen Zigaretten. Um die Kinder satt zu bekommen, gab es nur zwei Wege: Stehlen oder Schwarzbrennen. Das erste kam nicht in Frage, aber das zweite war rasch gelernt. Mit einiger Geschicklichkeit gelang es, aus Schrotteilen eine Brennapparatur zustande zu bringen. Aus Zuckerrübensirup und aus Obstmaische kam schließlich ein ganz passabler Schnaps zustande, der in der amerikanischen Zone leicht gegen Lebensmittel zu tauschen war. Das florierte einigermaßen bis zur Stunde Null. Mit dem Tag der Währungsreform waren plötzlich die Geschäfte voll Waren. Kein Ruhmesblatt für den Handel! Für die Schnapsbrennerei war es das Aus. Unsere fabelhaften Schnäpse (jedenfalls ist niemand daran gestorben!) waren nicht mehr abzusetzen. Außerdem war das Schwarzbrennen als Steuerhinterziehung strafbar und deshalb jetzt zu riskant geworden. So mußte mein letzter Vorrat von etwa zehn Literflaschen in ein Kellerversteck wandern.

Im November 1949 kauften wir unser Grundstück in Heidebergen. Dorthin brachte ich meinen Schnapsvorrat und vergrub ihn bei Nacht und Nebel unter einem Busch, dessen Lage ich mir sehr genau einprägte. Aber als ich zur Weiberfastnacht 1950 meinen Schatz bergen wollte, war er nicht mehr zu finden. Wie ein Irre habe ich tagelang mit Drahtstangen im Boden herumgestochert - leider erfolglos. Schließlich gab ich es auf in der Meinung, jemand habe mich beim Vergraben beobachtet und sei mir bei der Schatzsuche zuvorgekommen.

Im Sommer 1951 bauten wir das Kellergeschoß unseres Hauses und bewohnten es, denn unser Vermieter in Beuel benötigte die an uns vermieteten Zimmer selbst. In diesem Sommer 1951 begann ich, neben dem Kellerbau, mit ersten Rodungsarbeiten auf dem Grundstück. Und dabei fand ich meinen Schatz wieder, jene zehn versteckten Flaschen Alkohol. Und zwar ohne jedes Suchen.

Um diese Zeit waren die beiden Holzlarer Gemeindearbeiter Heinrich Au und Peter Wegen dabei, die im Gelände des heutigen Heidebergen mit Pfählen abgesteckten Straßentrassen freizulegen. Sie eilten herbei, um mir sehr herzlich zu gratulieren. Jeder bekam eine Flasche. Daß eine dritte Flasche von uns gemeinsam verputzt wurde, versteht sich.

Das passierte morgens gegen zehn Uhr. Und ich kann versichern, daß für diesen Tag jede produktive Tätigkeit beendet war.